

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

6. März 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 5

Der Versailler Vertrag ist unsittlich

Es gibt in Deutschland wohl kaum einen besseren Kenner der Kriegstributfrage als den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht. Er erblickt ein Hochziel seines Lebens darin, der Welt klarzumachen, daß die Tribute, die unsere ehemaligen Feinde von uns fordern, auf einer unsittlichen Grundlage beruhen. Vor einiger Zeit hat er das wichtigste Gläubigerland der Welt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, bereist und dort in obigem Sinne aufklärend gewirkt. Daß er gewisse Erfolge gehabt hat, sahen wir an mancherlei Stimmen bedeutsamer Wirtschaftskreise Amerikas, die zu unseren Gunsten laut wurden, wenn auch die Washingtoner Regierung leider vorläufig noch abseits steht und von einer Revision des Versailler Vertrages nichts wissen will.

Aber Schacht ruht nicht. Er strebt weiter, sein Ziel zu erreichen. Neuestens versucht er es durch ein Buch: „Das Ende der Reparationen“ (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg). Wir entnehmen diesem Buch nach der Wiedergabe des „Berliner Lokalanzeigers“ folgende sehr zutreffende Stellen:

„Der sogenannte Friedensvertrag von Versailles ist weder ein Vertrag noch hat er den Frieden gebracht. Nachdem Deutschland die vierzehn Punkte Wilsons und die in der Lansing'schen Note vom 5. Nov. 1918 zugleich mit der Zustimmung der alliierten Mächte zu dem Programm Wilsons mitgeteilten Vorbehalte, daß Deutschland für denjenigen Schaden Ersatz leisten sollte, den es durch seinen Angriff der Zivilbevölkerung der alliierten Mächte und ihrem Eigentum zugefügt habe, als Bedingungen angenommen hatte, war die rechtliche Grundlage für den Friedensschluß in feierlicher Weise festgelegt.

Von den vierzehn Punkten Wilsons ist nichts übriggeblieben. Auch die Reparationsfrage ist nicht nach den Zusagen der Lansing'schen Note behandelt worden.

Ueber den Ersatz für die der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schäden hinaus sind Deutschland Kriegstribute größten Umfanges auferlegt worden, die sich schamhaft unter dem Namen „Reparationen“ verbergen.

Nachdem sich dann das deutsche Volk, gestützt auf die feierlich zugesagte Rechtsgrundlage vom 5. November 1918, wehrlos gemacht hatte, wurde ihm unter Bruch dieser Zusage der Versailler Vertrag diktiert.

Noch nie in der Geschichte hat ein Friedensvertrag den Grundsätzen der Moral so sehr ins Gesicht geschlagen wie der Vertrag von Versailles. Zahlreiche Persönlichkeiten auf alliierter Seite sind von dem Vertragswerk abgerückt. Vor allem hat das amerikanische Volk als Ganzes ein richtiges Gefühl für die Unmoral gehabt und deshalb die Unterzeichnung des Vertrages abgelehnt und seinen eigenen Friedensschluß mit Deutschland gemacht. Das amerikanische Volk hat somit

folgerichtig zu erkennen gegeben, daß es einen moralischen Frieden wünschte und keinen Gewaltfrieden. Das ist deswegen bedeutungsvoll, weil es den Krieg so sehr zuungunsten Deutschlands entschieden hat.

Amerika war stark genug, den Krieg zu gewinnen, aber nicht stark genug, den Frieden nach seinen Ideen zu gestalten. Es hat den ersten Schritt getan, ohne den zweiten durchzuführen. Darin liegt die innere Berechtigung dafür, daß alle, die einen gerechten und moralischen Frieden herbeiführen, heute so sehr auf das amerikanische Volk blicken. Man kann

nicht 1917 mit Waffengewalt so entscheidend in die Geschichte Europas eingreifen und wenige Jahre später erklären, daß man mit der Gestaltung Europas nichts zu tun haben wolle. Verantwortung heißt, eine Sache nicht nur anfangen, sondern auch zu Ende führen.

Auch die alliierten Staatsmänner fühlten das Unmoralische ihrer Handlungsweise. Deshalb fügten sie den berühmten Artikel 231 in den Versailler Vertrag ein, der Deutschland die alleinige Verantwortung für den Ausbruch des Krieges zuschiebt. Inzwischen haben Geschichtsforscher aller Länder festgestellt, daß das Urteil des Versailler Vertrages, das Deutschland und seinen Verbündeten die alleinige Verantwortung am Kriege zuschiebt, unhaltbar ist. Deshalb wäre es das mindeste, daß man nun wenigstens eine unparteiische Kommission zur amtlichen Prüfung der Kriegsschuldfrage einsetzte.

Von den Alliierten wurde und wird sogar noch gegen die eigenen Bestimmungen des Versailler Vertrages verstoßen. Besonders weitgehend ist die Verletzung des Vertrages in der Abrüstungsfrage. Das geht nicht nur so weit, daß jede Macht aus eigenen Mitteln rüstet, sondern daß Frankreich sogar seinen kleineren östlichen Verbündeten die finanziellen Mittel gibt, damit auch dort ausgerüstet werden kann. Dieser Zustand trägt den Keim zu neuen Verwicklungen in sich.

Weitere Rechtsverletzungen sind gegenüber Deutschland z. B. an den Bewohnern von Eupen und Malmédy, in Oberschlesien und im Me-

selland begangen worden. Trotz dieser erlittenen Unbill hat Deutschland in der Folgezeit alles getan, um seinen Friedenswillen durch die Tat zu beweisen.

Es wäre falsch, die Welt in dem Glauben zu lassen, als ob Deutschland die Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages, unter denen die Reparationen eine besonders schwere Ungerechtigkeit darstellen, als begründet oder moralisch berechtigt anerkannte. Niemand in der Welt darf darüber im unklaren sein, daß die sogenannten Reparationsansprüche auf unmoralischer Grundlage beruhen. Daran ändert der Wortlaut der Verträge gar nichts. Moral ist letzten Endes stärker als jede Gewalt, und das moralische Ergeb-



Trotzdem!

Holzschnitt von R. Schwarzkopf, Düsseldorf

nis des Versailler Vertrages ist, daß er feierlich gegebene Zusagen gebrochen und die Ehre des deutschen Volkes grundlos in der ungeheuerlichsten Weise verletzt hat."

Soweit Dr. Schacht! — Daß er sich in erster Linie an Amerika wendet, hat seinen guten Grund, der ihm als führenden Finanzmann besonders geläufig ist. Von dort muß der Anfang der Einsicht kommen, weil von dort auch die Schuldnechenschaft der Welt ausgegangen ist. Hoffen wir, daß dem Buche Schachts in der Welt der verdiente Erfolg zuteil wird.

Aus dem Geschäftsbericht der Vereinigten Stahlwerke

Das Geschäftsjahr 1929/30 das schwierigste seit Bestehen des Unternehmens

Vor einigen Tagen ist der Presse der Bericht über das fünfte Geschäftsjahr der Vereinigten Stahlwerke übergeben worden, nachdem Anfang Februar bereits die Bilanz für den gleichen Zeitabschnitt veröffentlicht wurde. Die Zeitungen aller Richtungen haben in mehr oder weniger ausführlicher Form dazu Stellung genommen und den Bericht zum Teil auszugsweise wiedergegeben. Im Rahmen der Werkszeitung ist es nicht möglich, aus dem Bericht, der 30 Seiten und einen größeren Anhang mit Schaubildern umfaßt, alles Wichtige wiederzugeben. Wir beschränken uns daher im folgenden auf das für unsere Werksangehörigen besonders Wissenswerte. Der Bericht des Vorstandes führt u. a. aus:

„Das am 30. September 1930 beendete fünfte Geschäftsjahr unserer Gesellschaft ist durch den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands gekennzeichnet. Immer deutlicher erweist es sich, daß die deutsche Wirtschaft dem Druck der ihr aufgebürdeten Reparationsverpflichtungen nicht gewachsen ist. Immer verhängnisvoller wirken sich die Folgen der verfehlten Wirtschaftspolitik, Sozial- und Finanzpolitik Deutschlands aus. Das unauffhaltsame Anwachsen der Arbeitslosenzahl ist das weithin sichtbare Zeichen. Das abgeschlossene Geschäftsjahr gestaltete sich so schwierig wie noch keines seit Bestehen unserer Gesellschaft. Die finanziellen Auswirkungen der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt das Ergebnis des Geschäftsjahres. Wir müssen in diesem Jahre eine Herabsetzung unserer Dividende um 2%, von 6 auf 4%, in Vorschlag bringen.

Wir haben auch im Berichtsjahr die erforderlichen Betriebsrenewierungen auf unseren Hütten- und Bergbauanlagen vorgenommen. Die aufgewandten Mittel sind fast ausschließlich zum technischen Ausbau und zur qualitativen Ausgestaltung der Betriebe verwendet worden. Der Zuschnitt unserer Werksanlagen ist so durchgeführt, daß ihre volle Ausnutzung gewährleistet ist bei einer normalen Beschäftigung, wie sie etwa durch den im Jahresdurchschnitt 1924/29 annähernd erreichten Vorkriegsverbrauch an Eisen- und Stahl, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, gekennzeichnet ist. Wenn die Gewinne aus diesen Investitionen nicht in dem erwarteten Umfang eingetreten sind, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die durch die technischen Verbesserungen und Rationalisierungsmaßnahmen erzielten Leistungssteigerungen weit übertroffen werden durch die Verteuerung unserer Produktion infolge der ständig erhöhten Löhne, Gehälter, Sozialbeiträge und Steuern. Im Vergleich zu dem Durchschnitt unseres ersten Geschäftsjahres 1926 ist uns in den vier folgenden Geschäftsjahren insgesamt eine Mehrbelastung von 308 Millionen RM. durch die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Lohn- und Sozialpolitik sowie durch Steuererhöhungen auferlegt worden. Wenn sich während des Berichtsjahres unser Verstand an Eisen- und Stahlerzeugnissen im Vergleich zum Auftragszugang noch verhältnismäßig gut gehalten hat, so geschah dies auf Kosten der vorliegenden Auftragsbestände, deren verstärkte Aufarbeitung neben einer starken Vermehrung der Vorräte die Durchhaltung eines großen Teiles unserer Belegschaft ermöglichte. Trotzdem mußte bis zum Schluß des Geschäftsjahres die Gesamtzahl unserer Arbeiter- und Angestelltenkraft um insgesamt rund 41 000 Werksangehörige verringert werden. Die Belastung unseres Unternehmens mit Steuern und Abgaben erfuhr trotz wesentlicher gesunkenen Umsatzes keine Ermäßigung.

Unsere seit Jahren auf eine Steigerung der Qualität unserer Erzeugnisse gerichteten Bestrebungen haben wir auch im Berichtsjahr planmäßig weitergeführt. Auf Grund der in großem Maßstab angelegten Natur-Korrosionsversuche über den Einfluß verschiedener Beimengungen und Herstellungsarten auf die Kosteneignung von Stählen konnten wir den „Patina-Stahl“ entwickeln, der sich bei nur unwesentlich höherem Preis durch einen hohen Kostwiderstand auszeichnet. Weitere Spezialwerkstoffe haben wir unter anderem entwickelt für autogen- und elektrisch geschweißte Röhren, Stahldrähte sowie für einen ohne Spannung vergütbaren Stahl mit hoher Festigkeit.

Im einzelnen schildert der Bericht dann die Lage bei unseren Bergbau-, Rohstoff- und Hüttenbetrieben und bei unseren Handelsunternehmungen. Wie sehr sich die schlechten Wirtschaftsverhältnisse auch bei unserem Unternehmen bemerkbar gemacht haben, zeigt einoriniglich der Rückgang der Erzeugung unserer wichtigsten Produkte, über dessen Ausmaß die nachfolgende Zahlenzusammenstellung ein klares Bild gibt:

Unsere Werke erzeugten in Tonnen:

	1928/29 t	1929/30 t	weniger gegenüber t	1928/29 b. H.
Rohle	27 241 990	25 722 500	1 519 490	5,6
Rohis	9 627 304	9 338 172	289 132	3,0
Rohisen	6 007 953	5 296 970	710 983	11,8
Rohstahl	6 419 796	5 538 395	881 401	13,7

Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise war der Absatz unseres Unternehmens stark rückläufig. Während der Verstand an Eisen- und Stahlerzeugnissen an Fremde, d. h. an nicht zu unserm Konzern gehörende Unternehmen, im vierten Geschäftsjahr im ganzen 5 718 177 t betrug, sank er im Berichtsjahr auf 4 754 179 t, d. i. um 16,9 v. H. Der Inlandabsatz verminderte sich infolge der schwierigen deutschen Wirtschaftslage um 20,7 v. H., also um mehr als ein Fünftel (1928/29: 3 436 161 t, 1929/30: 2 739 779 t). Die Ausfuhr, die allerdings meist nur zu Verlustpreisen durchzuführen war, sank um 10,9 v. H. (1928/29: 2 262 016 t, 1929/30: 2 014 400 t).

Wertgemäß ging der Absatz an Unternehmen, die nicht zu unserm Konzern gehören, gegenüber dem Vorjahr um 12,7 v. H. zurück. Er stellte sich in Reichsmark auf:

	im ganzen	an Fremde im Inland	an Fremde im Ausland
im 4. Geschäftsjahr 1928/29:	1 445 032 932	910 890 274	534 142 658
im 5. Geschäftsjahr 1929/30:	1 261 131 759	776 619 775	484 511 984

Der anteilige Betrag vom Umsatz der Produktions- und Handelsunternehmungen, an denen wir beteiligt sind, verminderte sich um 9,2 v. H. von 1 150 000 000 RM. in 1928/29 auf 1 044 000 000 RM. in 1929/30. Die Steuern erhöhten sich im abgeschlossenen Geschäftsjahr auf 61 774 000 RM. (l. V. 61 571 404 RM.).

Die Verschärfung der Wirtschaftslage spiegelt sich, wie nachfolgende Zahlenzusammenstellung zeigt, deutlich in der Entwicklung unserer spezifizierten Auftragsbestände in Eisen- und Stahlerzeugnissen wider:

Monatsdurchschnitt	1928/29	= 100
am 31. Dezember 1929		= 71,8
am 31. März 1930		= 70,2
am 30. Juni 1930		= 52,6
am 30. September 1930		= 43,4

Mit Rücksicht auf den starken Erzeugung- und Absatzrückgang war auch eine Verminderung der Arbeiter und Angestellten auf unseren Werken leider nicht zu umgehen. Durch weitgehende Beurlaubung, durch Einlegung zahlreicher Feiertage und durch Stapeln unserer Erzeugnisse in kaum gekanntem Ausmaß suchten die Werksleitungen möglichst viele Belegschaftsmitglieder in Arbeit und Verdienst zu halten, doch waren infolge Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahr eine Zusammenlegung der Erzeugung auf die unter den günstigsten Bedingungen arbeitenden Werke und damit Stilllegungen und Arbeiterentlassungen im Interesse der Selbsterhaltung des Unternehmens unvermeidlich.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten auf unseren Werken hat sich im Berichtsjahr folgendermaßen entwickelt:

Stand	Arbeiter	Angestellte	zusammen	davon Steinkohlenbergbau		
				Arbeiter	Angestellte	zusammen
30. 9. 29	176 716	15 331	192 047	87 085	4 948	92 033
31. 12. 29	173 852	15 404	189 256	86 086	4 967	91 053
31. 3. 30	169 336	15 431	184 767	82 514	4 984	87 498
30. 6. 30	154 315	15 353	169 668	74 442	4 970	79 412
30. 9. 30	134 708	16 359*)	151 067	65 244	4 916	70 160

*) Ein Vergleich dieser Angestelltenziffer mit früheren ist nicht möglich, da sich die Erhebungsgrundlage infolge neuer Bestimmungen im Rahmentarif für Arbeit Nordwest geändert hat.

Der Belegschaftsrückgang erfolgte demnach im Bergbau und auf den Hütten fast gleichmäßig.

Zur Lohnfrage äußert sich der Bericht wie folgt:

„Auf Grund des Belegschaftsabbaues und der in Auswirkung des Dehnhauser Schiedspruchs ab 1. Juli 1930 bei den Hütten erfolgten Senkung der übertariflichen Verdienste ging die von uns gezahlte Summe der Löhne und Gehälter gegenüber dem Vorjahre um 28 Mill. RM. oder 5,5 v. H. zurück. Unsere Lohn- und Gehaltsaufwendungen betragen:

im vierten Geschäftsjahr 1928/29 501 000 000 RM.,
im fünften Geschäftsjahr 1929/30 473 000 000 RM.

Im Jahresdurchschnitt betrug das Arbeitsentkommen sämtlicher Arbeiter der Vereinigten Stahlwerke, Hüttenarbeiter, Bergleute und Arbeiter der Rohstoffbetriebe durcheinandergerechnet, einschließlich der Jugendlichen, Frauen und Invaliden, 2 436 RM. gegenüber 2 565 RM. im vierten Geschäftsjahr. Dem Rückgang unserer Lohn- und Gehaltsaufwendungen entsprechend verminderte sich auch die Gesamtsumme unserer gesetzlichen sozialen Abgaben. Sie betragen:

im vierten Geschäftsjahr 1928/29 51 034 874 RM.,
im fünften Geschäftsjahr 1929/30 48 404 900 RM.

Unsere freiwilligen sozialen Leistungen erhöhten sich weiter auf 6 333 477 RM. gegenüber 6 063 799 RM. im Vorjahr. Die von uns im Berichtsjahr aufgebrauchten sozialen Abgaben betragen demnach insgesamt:

54 738 377 RM.

Eine Belebung der Eisen- und Kohlenindustrie wie überhaupt der gesamten deutschen Wirtschaft, so heißt es in dem Bericht des Vorstandes, „wird nur eintreten, wenn eine durchgreifende Senkung der Selbstkosten erfolgt. Von unseren gesamten Betriebsaufwendungen entfällt mit einem Betrage von fast 600 Mill. RM. mehr als die Hälfte auf Lohn- und Gehaltsausgaben, Sozialleistungen aller Art und Steuern. Die übrigen Betriebsausgaben stellen fast reiflos unsere zur Betriebsführung notwendigen Bezüge von Fremden und die darauf ruhenden Frachten dar. Mehr als die Hälfte unserer Betriebsausgaben sind mithin nahezu in vollem Umfange von der Höhe des Lohnstandes in Deutschland abhängig. Nach unseren Feststellungen ist diese Abhängigkeit vom Lohnstande aber auch zu sicher etwa 75 v. H. bei unseren Ausgaben für die Bezüge vom Fremden und die darauf ruhenden Inlandsfrachten gegeben. Lediglich unsere Zahlungen für aus dem Ausland stammende Rohstoffe und Materialien, in erster Linie also für ausländische Erze, sowie unsere Zinsaufwendungen sind von der Höhe des deutschen Lohnes unabhängig.

Dieses Bild unserer Betriebsaufwendungen und ihr Vergleich mit den Produktionskosten unserer Wettbewerbsländer erweisen eindringlich die Notwendigkeit einer baldigen und starken Verminderung der Belastungen durch die öffentliche Hand. Ebenso müssen die Gehalts- und Lohnkosten von allen politischen Bindungen befreit und mit den Kosten des mit uns konkurrierenden Auslandes in Einklang gebracht werden. Der Erfolg wird eine allgemeine Herabsetzung des gesamten Kosten- und Preisstandes in Deutschland sein, bei dem schließlich auch die Kaufkraft jedes einzelnen deutschen Einkommens nicht geringer, sondern auf die Dauer höher sein wird als gegenwärtig. Ohne eine derartige scharfe Senkung unserer Kosten und Lasten ist eine produktive Kapitalbildung in Deutschland unmöglich. Hiervon aber ist jede nationale Wirtschaft und Sozialpolitik abhängig. Immer weitere Stilllegungen, schließlich auch der besten Betriebe, und immer stärkere Arbeiterentlassungen sind sonst unvermeidlich. Der Druck der Reparationslasten wird mit dieser Einkrüpfung der deutschen Wirtschaft immer stärker werden. Wir müssen bald den Mut und den Entschluß zu den erforderlichen scharf einschneidenden Maßnahmen finden.“

Friedrich von Bodelschwingh



Fr. von Bodelschwingh in seinen letzten Lebensjahren (Nach einem Gemälde von Schulte im Hofe)

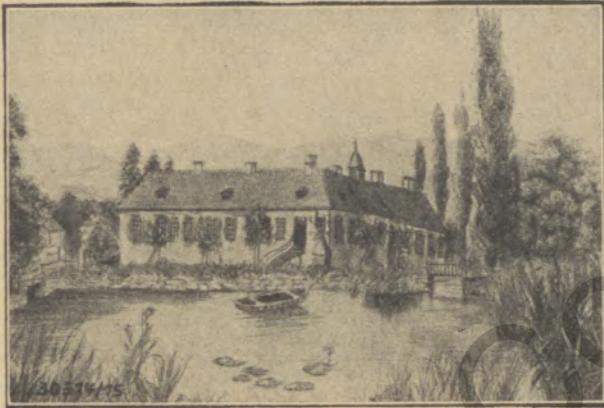
Am 6. März dieses Jahres begeht das deutsche Volk den 100. Geburtstag eines Mannes, dessen Name und Lebenswerk weit über die Grenzen Deutschlands, selbst Europas, einen guten Klang und hohe Anerkennung gefunden haben.

Es ist der Pastor Friedrich von Bodelschwingh, der Schöpfer und Förderer von Bethel, der Stadt der Armen und Kranken unweit der Bielefelder Sparenburg am Teutoburger Wald. Durch sein Christentum der Tat erstand seit 1872 aus kleinen Anfängen in entfangungsvoller und doch freudiger Lebensarbeit eine Anstalt, die heute mehr als 5000 Kranken und Hilfsbedürftigen jeder Art Lebensunterhalt bietet und vielen die verlorene Heimat ersetzt hat.

Wer war „Vater Bodelschwingh“, wie ihn die Bewohner von Bethel nannten? — von Bodelschwingh entstammte einem alten ritterlichen Geschlecht auf westfälischer Erde, das auf Haus Bo-

delschwingh in der Nähe der alten freien Reichsstadt Dortmund lebte. Ein Zweig dieser Familie wohnte auf dem Gute Belmede bei Dortmund, dessen Herrenhaus in der Zeit der französischen Fremdherrschaft abgebrochen wurde und an dessen Stelle aus Mangel an Mitteln das „Haus Mark“ in bescheidenster Weise entstand.

In diesem wurde am 6. März 1831, an einem Sonntagmorgen, Friedrich von Bodelschwingh als Sohn des damaligen Landrats und späteren preussischen Finanzministers Ernst von Bodelschwingh geboren. Wenige Monate nach seiner Geburt wurde sein Vater nach Köln versetzt und Ende 1831 als Regierungspräsident nach Trier. Von 1834 bis 1842 war der Vater, Ernst von Bodelschwingh, Oberpräsident in Koblenz. In dieser Stadt genoss der kleine Friedrich von Bodelschwingh seinen ersten Schulunterricht.



Haus Mark

Im Frühjahr 1842 siedelte die Familie nach Berlin über, wohin der Vater von Bodelschwingh als preussischer Finanzminister berufen war. Die Familie wohnte zuerst im Finanzministerium am Kastanienwäldchen, unweit des königlichen Schlosses, später in der Wilhelmstraße. Mit Staunen sah hier der Knabe Friedrich von Bodelschwingh Bilder aus der vornehmen Welt am königlichen Hofe. Er besuchte anfangs das Joachimsthaler Gymnasium, später das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. In der Schule machte ihm zuerst die griechische Sprache Schwierigkeiten. Bei emsigem Fleiß fiel ihm aber von Klasse zu Klasse das Lernen leichter, bis er zuletzt das Abiturienten-Examen als „Erster aller“ machte.

Während seiner ganzen Schulzeit und auch noch später war und blieb für Bodelschwingh das Elternhaus der gesunde Mutterboden, aus dem der Knabe und Jüngling jederzeit neue Kraft nahm. In seinem elterlichen Hause herrschte ein frommer, fröhlicher Geist. Weil der Grundsatz galt, daß nur in einem gefunden Leib ein gesunder Geist wohnen könne, wurden bei den Kindern die Leibesübungen gepflegt, geschwommen, gerudert, gefochten und gewandert. Bei den Fußwanderungen nahm man die Sonne als Richtung und überwand Hindernisse, wenn auch mancher Berg erklettert und mancher Bach durchwaten werden mußte. So lernte von Bodelschwingh die Kunst, seinen Lebensweg unbeirrt durch alle Schwierigkeiten zu gehen. Aus dieser Berliner Zeit ist ihm u. a. bis ins Alter eine wertvolle Jugendfreundschaft geblieben, nämlich die mit dem späteren Kaiser Friedrich III., dessen Jugendspiele er war.



Haus Bodelschwingh

In den Stürmen des Jahres 1848 verlegten die Eltern des jungen von Bodelschwingh ihre Wohnung wieder nach „Haus Mark“ bei Belmede. Am Palmsonntag 1849 wurde hier Friedrich von Bodelschwingh von dem alten Pastor von Velsen aus Unna konfirmiert. Nachdem er im Frühjahr 1849 auf dem Gymnasium zu Dortmund sein Examen bestanden hatte, trat an ihn die schwierige Frage der Berufswahl heran. Seine Eltern hätten gern gesehen, wenn er sich dem Bergfach gewidmet hätte. Um sich für das bergmännische Studium vorzubereiten, arbeitete von Bodelschwingh als Beiliffener im Steinkohlenbergbau. Aber sein Leben brauchte Sonne und Licht. Er hat deshalb seine Eltern, von ihrem Verlangen, Bergmann zu werden, abzusehen; lieber wolle er Landwirt werden. Die Eltern gaben nach, und so finden wir von Bodelschwingh im Sommer 1849 als Student der Philosophie auf der Universität in Berlin. Im Herbst desselben Jahres ging er als Landwirtschaftslehre auf die Domäne Kienich im Odebruch. Hier wurde sein Lehrherr der Dekonomierat Koppe, der es durch regen Fleiß und vorbildliche Sparsamkeit vom Hirtenjungen zum Großgrundbesitzer gebracht hatte. Es war für den jungen von Bodelschwingh

Bewahre Ruhe und Besonnenheit / Dann faßt dich nicht des Unfalls Leid!

Fliegens-Raspar



Geflogen war der Raspar schon oft; aber richtig geflogen war er doch nur ein einziges Mal. Das kam so:

Raspar war ein regelrechter Walzbruder und als solcher hat er auch die Fliegerei gelernt. Was ein richtiger Sippeler ist, der hat nie Geld, aber eine immer durstige Kehle. Um nun diesem Leiden etwas abzuwehren, versuchte Raspar es auf alle mögliche Art und

Weise, die nötigen durststillenden Stoffe zu erlangen. Anfangs puzte er Türklinken und Reklameschilder an den Wirtschaftshäusern, das war noch die schönste Zeit; aber bald schon kriegte er Konkurrenz. Und weil die Kollegen von der „Branche“ die Arbeit „glänzender“ machten, „flog“ Raspar einfach. Da verlegte er sich auf die „Lauscheperei“, das heißt bei der Polizei „Zechprellerei“. Raspar ging einfach in die Kneipe, bestellte sich etliche „Klare mit Speck“, und



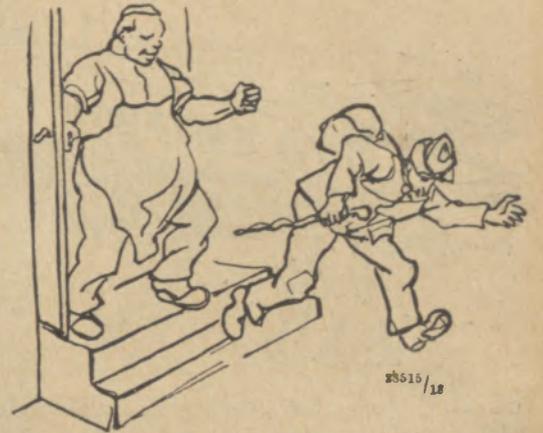
wenn die Bezahlerei losgehen sollte, dann war mein Raspar lange verduftet. Manches Mal hat man ihn freilich dabei ertappt, aber was soll's, es kostete ihm ja kein Bein; na, ab und zu mal eine ordentliche Abreibung, die muß ein Walzbruder haben, das gehört zum Geschäft.

Und Raspar war zäh. Wenn er aus einer Kneipe herausflog, die nächste Locke schon wieder so untwiderstehlich, daß er einfach nicht vorbeigehen konnte. So lernte er auch das „Fliegen“.

Kürzlich war er auf einer Tour bis Berlin gekommen. Auf dem Tempelhofer Flugplatz hatte er von einem Wächter die Erlaubnis bekommen, in einer Werkzeugbude zu pennen. Gegen 7 Uhr morgens, wie er wieder weitertippeln will, sieht er, wie das große Verkehrsflugzeug D 78 startbereit gemacht wird. Raspar will sich den Laden einmal ansehen.

Gerade steigen die Passagiere ein, eins — zwei — drei — — — zehn hat Raspar gezählt. Jetzt steigt der Pilot ein.

Nun wird's losgehen, denkt Raspar — — aber, was ist das? Man winkt nach ihm, da, aus der Kabine!



eine saure Arbeit, von morgens 5 bis abends 8 Uhr hinter dem mit fünf Ochsen bespannten Pfluge herzugehen, oder die von vier Pferden gezogene Egge zu lenken. Er hielt aber durch, und daß aus ihm ein so hervorragender Mensch werden konnte, dankt er nicht zum mindesten der harten Schule von Kienik. Er war freundlich mit den Gutsarbeitern, und diese freuten sich, wenn er ihnen oftmals während der Mittagspausen auf dem Felde schöne Geschichten und Lieder vorlas.



Pastor v. Bodelschwingh (1865)

Im Frühjahr 1851 trat von Bodelschwingh als Soldat in das Kaiser-Franz-Regiment in Berlin ein. Nach neunmonatiger Dienstzeit wurde er aber wieder entlassen, da er durch die Folgen einer schweren Lungenentzündung dienstunfähig geworden war. Bald gelang es ihm, auf dem Gute Gramenz in Pommern die Stelle eines landwirtschaftlichen Inspektors zu erhalten. Sein Brotherr erkannte bald seine hohen Fähigkeiten und übertrug ihm nach kurzer Zeit die Verwaltung von fünf Gütern. Während seiner Inspektortätigkeit traten von Bodelschwingh mehr und mehr die sozialen Probleme mit ihrem oft tief bedrückenden Ernst vor Augen. Er sah die Not des einfachen Volkes auf dem Lande, und es prägte sich dem jungen Landwirt tief ins Herz, welche Segensfülle für jeden Landarbeiter durch den Besitz eines eigenen Herdes auf heimatischer Scholle erwachsen könnte. Er sah aber auch noch eine andere Not im Volksleben, nämlich die entsetzlichen Folgen der Trunksucht. Mehr und mehr reifte deshalb in seiner Seele der Gedanke, seinen Mitmenschen, und seien es auch die ärmsten und elendesten, ein tatkräftiger Selber zu werden.

Im Mai 1854 starb plötzlich sein Vater. Als Friedrich von Bodelschwingh nach Hause kam, fand er das Grab über ihm schon geschlossen. Mit trüben Gedanken lehrte er nach Gramenz zurück. Bald faßte er den Entschluß, Missionar zu werden, und nicht viel später sehen wir den jungen Gutsinspektor in Basel als Student der Theologie. Nach einem anderthalbjährigen Studium vertauschte er Basel mit Erlangen, und dieses später mit Berlin. In Berlin, wohin von Bodelschwingh im Herbst 1856 gegangen war, beendete er seine theologischen Studien und half nebenbei im Militärlazarett kranke Soldaten pflegen.

Als Bodelschwingh nach seiner Ordination zum evangelischen Pfarrer in die Missionstätigkeit eintreten wollte, wurde er nicht für dienstfähig in den Tropen erklärt. Deshalb nahm der junge Geistliche 1858 eine Hilfspredigerstelle in La Bilette, einer Vorstadt von Paris, an. Hier verheiratete er sich im Frühjahr 1861 mit der Tochter eines hohen preu-

sischen Beamten. Sein kleines, bescheidenes Pfarrhaus auf dem „grünen Hügel“ bildete einen Sammelpunkt der in diesem Stadtteil wohnenden Gassenlehrer und Lumpensammler, die sich größtenteils aus Auswanderern armer deutscher Gebirgsgegenden zusammensetzten und deren leibliches und geistiges Wohl ihm am Herzen lag. Von Bodelschwingh errichtete hier unter vielen Mühen, Entbehrungen und Enttäuschungen, aber auch mit reichem Erfolg, eine deutsch-evangelische Kirche mit Pfarrhaus. Eine schwere Krankheit seiner jungen Frau nach der Geburt des ersten Kindes veranlaßte ihn, 1864 Paris zu verlassen und die Pfarrstelle in der westfälischen Gemeinde Dellwig zu übernehmen, wo er acht Jahre als Seelsorger wirkte. An dem Feldzuge gegen die Dänen 1864 sowie an den Kriegen von 1866 und 1870 nahm von Bodelschwingh als Feldprediger teil und hielt im wiedergewonnenen Mek die erste deutsche Predigt.

Schon damals schloß sich zwischen ihm und den Ravensberger Soldaten, die er zu betreuen hatte, eine feste Waffenbrüderschaft. Dem Diener Gottes, der furchtlos und treu im Lärm der Schlacht unter ihnen gewirkt, der die Verwundeten in ihrem Leid getröstet und den Sterbenden die Augen zugedrückt hatte, brachten die Soldaten festes Vertrauen entgegen. — Tiefes Herzeleid brachte der Familie von Bodelschwinghs der Tod von vier Kindern, die innerhalb zwölf Tagen um Neujahr 1868/69 von der Diphtheritis hinweggerafft wurden.

Damals bot man von Bodelschwingh die Pastorenstelle an der neuen Anstalt für Fallsüchtige und Kranke in Bielefeld an. Erst nach einigem Zögern folgte er 1872 dem Rufe.

Früh erkannte von Bodelschwingh den Segen der Arbeit bei körperlich noch arbeitsfähigen kranken Menschen, deshalb richtete er so bald wie möglich einen landwirtschaftlichen Betrieb ein, der es erlaubte, die Anstalt, die meist auf Wildtätigkeit angewiesen war, zu vergrößern. Nur so konnte er einer größeren Zahl von Bedürftigen ein Obdach bieten. Aus den kleinen Anfängen der Anstalt Bethel wuchs nun durch Errichtung einer Reihe von Siedlungen eine richtige Stadt heran, die zurzeit an 5000 Seelen zählt.

Von Bodelschwingh trug sich lange mit dem Gedanken, im Leben gescheiterte, heimatlose Wanderer von der Landstraße zu einer geregelten Tätigkeit zurückzuführen und ihnen den Glauben an Gott und die Menschen wiederzugeben.

Diesen Plan verwirklichte er im Jahre 1882 durch die Gründung der Ackerbaukolonie Wilhelmsdorf, die vorbildlich für eine Reihe



Staatsminister v. Bodelschwingh



Charlotte v. Bodelschwingh, geb. v. Dieß

v. Bodelschwinghs Eltern

Deshalb nahm der junge Geistliche 1858 eine Hilfspredigerstelle in La Bilette, einer Vorstadt von Paris, an. Hier verheiratete er sich im Frühjahr 1861 mit der Tochter eines hohen preu-

Versuche jeden Unfall zu vermeiden - daß deine Kinder niemals Not erleiden

Nanu, vermutet Kaspar, soll ich etwa auch einsteigen? Er geht näher hinzu. Da steigt der Pilot wieder aus und kommt auf ihn zugeschritten.

„Hören Sie mal, haben Sie Zeit, wollen Sie mitfahren nach München?“

Kaspar kann den Mund nicht mehr bewegen vor Staunen.



an Bord sind. Er prophezeit Hals- und Beinbruch. Sie möchten als vierzehnter den Flug mitmachen, Hin- und Rückfahrt will er gerne bezahlen.“

Jetzt war Kaspar im Bilde. Sein Habit zurechtziehen und reinklettern war das Werk einiger Sekunden. Drinnen fiel ihm der Amerikaner vor Freude bald um den Hals. Kaspar fühlte sich wie ein Held — aber er wurde auch zum Helden bei diesem Flug Berlin—München.

„ — — Mitfahren nach München — — richtig?“

„Ja, Sie! Hören Sie zu, wir haben da so einen spleenigen

Amerikaner bei uns, 'nen Millionär, der Kerl will partout nicht mitfliegen, weil wir dreizehn Personen



28517/18

Denn diese Strecke war doch seine Sippelroute! Etliche zimal war er schon heruntergewalzt von München nach Brandenburg und umgekehrt. Fast jedes Haus und jeden Baum konnte er seinen Mitreisenden bezeichnen. Und am besten wußte er Bescheid, wo die Wirtshäuser lagen. Aber wo er da das „Fliegen“ gelernt hat, wußte der Kaspar zu verschweigen.

Einmal, über der Landstraße Regensburg—München glaubte er, in zwei daherkriechenden Punkten seine beiden Sippelkumpane Sepp und Ali zu erkennen; beinahe wäre er vor Freude durchs Fenster der Kabine gesprungen. In München staunte man Bauklöße, als der Kaspar dem Luftriesen entstieg. Und weil es in der Isarstadt ziemlich gemütlich ist, hat der Kaspar sich das Geld für die Rückreise von seinem Freunde, dem Millionär, bar auszahlen lassen und ist damit zum Hofbräuhaus gegangen. Dort gibt es nie versagende Mittel gegen den Durst. Auch Kaspar löschte seinen Brand.

Die Geschichte, mit seinem Flug wurde schnell bekannt. Seitdem nennt man ihn den „Fliegerkaspar“.



Paul Scholt

28518/18

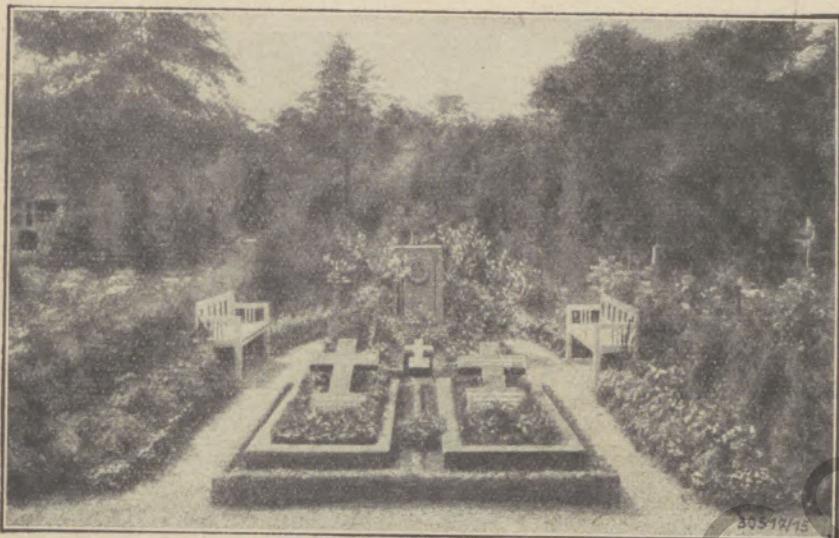
ähnlicher Anstalten in Deutschland und im Auslande wurde; sie trägt heute den Gesamtnamen Eckardtheim. Nur dadurch gelang es, der Landstreicherei wirksam entgegenzutreten und manchem, sonst unrettbar verlorenen Menschenschicksal wieder aufzuhelfen. Die Senne, die unfruchtbare Hochebene zwischen Baderborn und Bielefeld, machte von Bodelschwingh durch geeignetes Kulturverfahren und durch Wasserversorgung in langen Jahren zu einem Teil ertragsfähig und schuf neue Gemeinden, in denen wieder frohgewordene Menschen, bis dahin heimatlos, eine neue Heimat gefunden haben. So wirkte von Bodelschwingh anregend und vorwärtsdringend auch nach außen. In Bethel ließen vielerlei Fäden zusammen, die weit hineinreichten in das ganze deutsche Vaterland. Seine besondere Aufmerksamkeit wandte von Bodelschwingh auch den „Herbergen zur Heimat“ zu. So regte er die Gründung von Wanderarbeitsstätten an, in denen sich jeder rechtschaffene Wanderer Befestigung und Nachtlager durch Arbeit verdienen kann.

Bei rüstigem Schaffen war ihm ein überaus großer Erfolg in seinen Werken christlicher Nächstenliebe beschieden. Sein Wirken war ein Segen für die Menschheit geworden.

Fast 75 Jahre alt, übernahm von Bodelschwingh noch die Abgeordnetentätigkeit im Preussischen Landtag.

Seine Vorträge, getragen von Herzenswärme und Wahrhaftigkeit, wenn es not tat, auch offener Ursprünglichkeit, gewannen ihm bald die Herzen; seine berechtigten Bitten konnte so leicht niemand abschlagen. So kam durch sein unverdrossenes, zähes Bemühen das Wanderarbeitsstätten-Gesetz zustande, durch das die gesamte Fürsorge für die wandernde Bevölkerung Preußens wesentlich gefördert wurde.

Hochbetagt starb von Bodelschwingh inmitten der Stätte seiner Lebensarbeit am 2. April 1910, mittags 1 Uhr. Kinder und Enkelkinder um-



Grabstätte von P. F. v. Bodelschwingh und seiner Frau auf dem Friedhofe in Bethel

standen sein Sterbelager. Alle Kirchenglocken von Bielefeld läuteten zum Zeichen der Trauer, als die Glocken der Zionskirche von Bethel den Tod des großen Menschenfreundes verkündet hatten. Auf dem Waldfriedhof von Bethel fand er neben seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin die letzte Ruhestätte.

Wie soll man Rundfunk hören?



Der Rundfunk hat uns alle etwas verwöhnt. Für die meisten von uns bedeutete es früher viel Unbequemlichkeit, und gewöhnlich auch eine nicht unbedeutende Geldausgabe, wenn man Musik hören wollte. Wer heute seinen Radioapparat hat, sei es der einfache Detektor, der Bezirksempfänger mit Lautsprecher oder der so und soviel Röhren-Empfänger, der hat Musik in Hülle und Fülle, ob er nun im finstersten Eisdorf wohnt oder mitten in der Großstadt. Dasselbe gilt

für gute Vorträge und für einen umfangreichen Nachrichtendienst. Das ist eine Unnehmlichkeit der heutigen Zeit, die wir Zeitmenschen als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen, und die wir deshalb nicht zu würdigen wissen. Es wird uns eine so reich gedeckte Tafel vorgesetzt, daß bei den meisten von uns schon bald eine gewisse Ueberfättigung eintritt. Es liegt unbedingt eine große Gefahr in der leichten und bequemen Art Musik und Vorträge zu hören, daß man sich verzettelt und verliert und übersättigt wird. Man hat Gelegenheit zuviel zu hören und nimmt leicht den Apparat zuviel in Anspruch. Dabei muß man einen Unterschied machen zwischen Leuten mit großem Fassungsvermögen und viel Sinn für das Alles und anderen. Es bleibt aber immer ein Unsinn wenn es nicht ein Unfug ist, das Gerät überhaupt nicht mehr abzustellen, oder in jeder freien Minute die Hörer umzuhängen. Der Enderfolg wird sein, daß die Gehörnerve eines Tages vollständig abgestumpft sind und garnicht mehr reagieren. Beim Lautsprecher verstoßt es aber auch gegen die elementarsten Anstandsregeln seinen Mitmenschen gegenüber, die in demselben Hause wohnen, wenn man morgens, mittags und abends immerzu hören will und keine Rücksicht auf andere Leute nimmt, denen die Stille des Morgens, die Ruhe des Mittags und der Nacht wertvoller ist als verschwommene Geräusche aus einem Nebenraum, die niemanden etwas bieten aber alle stören. In solchen Fällen wird der Genuß zur Plage. Wir geben nachstehend ein paar Fingerzeige, wie der Rundfunkteilnehmer hören soll.

1. Zuerst nachsehen, was die Stunde bringt!
2. Wenig, aber planmäßig hören!
3. Kein planloses, charakterloses Herumsuchen, man möchte fast sagen Herumstochern im Weltall, sondern überlegte Beschränkung in der Auswahl!
4. Ordnennde Vorarbeit mit Funkzeitschrift und Bleistift!
5. Die Lautstärke so einstellen, daß sie für das Zimmer genügt, aber die Nachbarschaft nicht stört!

Der Rundfunk kann mit seinen vielen Möglichkeiten in einem nie geahnten und für möglich gehaltenen Ausmaß belehrend und unterhaltend wirken. Dem lernbegierigen Liebhaber wird in der entferntesten kleinen Provinzstadt, im kleinsten Flecken Gelegenheit gegeben, Künstler, Sänger und Instrumentalisten, Gelehrte aller Art zu hören, sich Verständnis für das Alles zu bilden und sein Wissen zu erweitern.

Zum Schluß sei noch ein guter Rat gegeben. Ein Mensch soll wissen, wann er zu Bett muß, um am nächsten Morgen frisch und ausgeruht zur Arbeit zu kommen. Was in späten Abendstunden aus dem Kaffee hier oder da noch geboten wird, ist nicht so wichtig wie ein regelrechter Schlaf für den nächsten Tag.

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Unfälle!

Unter der Lupe

Selsenkirchen, den 1. März 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!



Wer in seinen vier Pfählen bleibt, merkt nichts davon, wer aber auch schon mal trotz Plackschnee und Regenschauern die Nase in die Natur steckt, der hat es schon längst gemerkt, daß es Frühling wird. Die meisten Menschen stellen sich unter dem Frühling hellen Sonnenschein, blühenden Glieder und ähnliches mehr vor. Gewiß, dann sieht ihn auch der, der erst sehr spät dahinter kommt, erst dann, wenn der Lenz voll und ganz da ist. Von dem Werden, von dem Vorfrühling haben die meisten Menschen keine Ahnung. — Ich kam von einem Wandernachmittag

zurück, wozu ich mir den Frh Lehmann mitgenommen hatte, weil ich der Ansicht bin, daß wir wenigstens den Sinn und den Blick für unsere Natur bei unserer Jugend wecken sollen, wenn es bei den anderen nicht möglich ist. Pittshepatschenah kamen wir nach Hause, und trotzdem war es eine feine Tour. Vor allem deshalb, weil wir erst zum Schluß Regen, aber vorher reichlich Sonnenschein und schon etwas Wärme mitbekommen hatten. Am Frühschmiedtag leuchtete die Sonne über den Waldweg, bestrahlte die Buchenstämmchen und warf scharfe Schatten. In einem Wassergraben trug der Graben selbst noch Eisränder und an einigen versteckten Stellen, wo die Sonne nicht hinkommt, noch Schneereife. Es war eben rein äußerlich noch Winter „und doch“, sagt der Dichter so treffend und schön, „erfüllt die klare Luft ein himmelblauer Duft, und heimlich blühend dort am Bach ist schon das Weidenkätzchen wach“. Sind denn schon die Kätzchen da? Die Leserinnen und Leser werden erstaunt fragen, mit dem Nebengedanken, daß sie schleunigst abgerissen werden müssen. Die kleinen, seidenweichen Weidenblüten sind noch nicht heraus, sie haben alle noch ihr braunes Mäntelchen umhängen und nur die silbernen Spitzchen lugen hervor. Die braune Hülle ist zum Platzen gespannt und kann es nicht abwarten, das Kätzchen frei zu lassen. Aber die Weide kann es abwarten, während der Hase Inußtrauch weit vorwärtiger ist. Die gelbgrünen, langen

Blütenkätzchen hängen vielsfingerig an den blattlosen Zweigen, und an geschützten Stellen öffnen sie ganz sacht die kleinen Kelche, um den gelben Pollenstaub hinauszulassen.

Die Erlen haben rosaviolette Spitzchen, die neben den alten verschrumpften Fingern vom vorigen Jahre Farbe in das dunkle Schwarz ihrer Zweige bringen und auf einige Stunden Sonne warten, um den Menschen zu zeigen, daß es nun bald Frühling wird, um mit die ersten Ränder sein zu können, zu neuem, pulsierendem Leben, zu neuer Erfüllung.

Die niedlichen Kätzchen sind aber nicht da, um abgeschnitten und abgerissen zu werden, sondern an erster Stelle, um unseren hungrigen, vom Winterschlaf erwachenden Bienen Speise zu bieten. Wer sie abreißt und abschneidet, nimmt den Bienen die Nahrung fort, die einzige Nahrung im frühen Jahre, wenn alle Blütenpflanzen noch keine Blumen tragen. Wer einige Kätzchen in die Base stellen will, soll sich für einige Pfennige die vom Gärtner getriebenen kaufen, die auf dem Markt und an den Straßenecken feilgehalten werden. Wer sie draußen pflückt, läuft Gefahr, bestraft zu werden, denn das Gesetz schützt schon seit Jahren unsere ersten Frühlingstinder.

In der Tierwelt merkt man auch neuen Lebensmut. Marder und Iltis gehen auf die Brautschau. Es ist die Minnezeit der Räuber unter dem Haarwild, und auch den Osterhasen sieht man draußen zu zweien. Auf dem Heimweg hörte ich mehrere Feldhähne



Wer in seinen vier Pfählen bleibt, merkt nichts davon, daß es frühlingt.

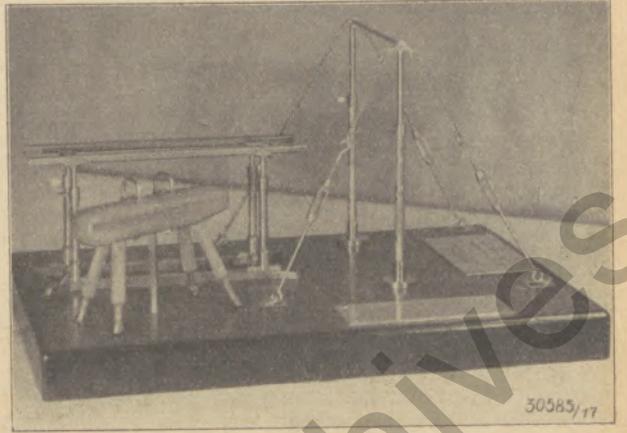
Sieben Jahre Geräte-Wettkampf unserer Werksjugend



In Massen hat der Winter unsere sportbegeisterten Jungen in die Turnhalle getrieben; denn das „Wunder der Schneeschuhe“ in den „Alpen“ des Sauerlandes können sich nur wenige leisten und bei uns im Industriegebiet gibts nur mal ganz selten wirklich „weißen“ Schnee, so daß man richtiggehend Lust bekäme, Leibesübungen im Schnee zu treiben. Dafür widmet man sich mit desto größerem Eifer dem Geräte-Turnen — und nun, da der winterliche Hallenbetrieb zu Ende geht, stellt man sein Können zum Schlusse noch einmal unter Beweis. — So machen es die „Kanonen“ des Geräteturnens in den Kunst-Turnwettkämpfen der letzten Wochen in Oberhausen, Gelsenkirchen, Münster usw., so veranstaltet die Werksjugend bereits seit sieben Jahren ihren Geräte-Wettkampf. Sie will auch in diesem Jahr — trotz der Not der Zeit — nicht davon lassen, wenn sie auch der Not der Zeit entsprechend, sich bis zum äußersten einschränken will und muß.

Am Sonntag, dem 15. März, ist den ganzen Tag über im Speisehallenanbau Großbetrieb. Der alte Wettkampf der

neuer Kampfplan ausgeknobelt. Unsere jugendlichen Arbeiter, die Halb-lehrlinge der Werk-schule, von ihrem Sportlehrer Holsträter begeistert, treten mit auf den Plan und so wird nach zehnjährigem Bestehen der Werk-schule am 15. März 1931 zum ersten Male die gesamte Werksjugend geschlossen ihre Vertreter in den Wettkampf entsenden.



Die Lehrschlosserei fertigte in der Freizeit für den Wettkampf ehemaliger Lehrlinge diesen hübschen Wanderpreis



Es ist ein besonderes Vergnügen, Leibesübungen im Schnee zu treiben

Leistungen unter den Schlossern und Formern ist wieder entbrannt. Doch gegenüber dem Vorjahre hat sich manches verändert. Der alte Wanderpreis wurde dem Matrosen Heinrich Liebrecht am 26. Januar 1930 nach hartem Kampf zuerkannt, ist also dahin und thront vielleicht in seiner kleinen Matrosenkoje auf irgendeinem Schiff unserer Reichsmarine. Der 1. Sieger im letzten Wettkampf, der Formerlehrling Josef Barabas, errang einen neuen Wanderpreis, den der Leiter des Dinta der Werksjugend vom Schäfer Verein stiftete. — Mit dem neuen Kampfgegenstand wurde auch ein

Die Former und Modelltischler schickten ihre sieben besten Turner vor, um den seit 1926 gehaltenen Mannschafts-sieg nur nicht zu verlieren. Unter Leitung von Herrn Wiertulla sind sie seit Wochen dauernd im Training. Die Maschinenschlosser werden ebenfalls nur die Tüchtigsten aus ihren Reihen auswählen; denn soviel steht fest, die Scharte der letzten Kämpfe muß wettgemacht werden, muß unter allen Umständen verschwinden. Herr Holsträter leitete ihre Übungs-abende mit Umsicht und Ausdauer.

Und unsere „jüngsten“ Wettkampfteilnehmer, die Halb-Lehrlinge, wissen genau, daß sie die „Kommenden“ sind, über die beide, die Schlosser und die Former noch große Augen machen werden. Auch bei ihnen war es Herr Holsträter, der ihr turnerisches Können „wett-kampfreif“ gestaltete.

Aber nicht nur die Werksjugend, auch die ehemaligen Lehrlinge wollen den Kampf der Leistungen wieder aufnehmen. Eine starke Kiege Schlosser- und Formergesellen und ein Hilfsarbeiter haben sich zusammengefunden und



Der Leiter des Dinta stiftete diesen Wanderpreis der Werksjugend vom Schäfer Verein

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie gut!

in Regen und Schnee locken. Sie rufen nach dem Weibchen. Der alte Jägerspruch: „Reminiszere, pußt die Gewehre“, weist darauf hin, daß die Schnepfe, der Vogel mit dem langen Gesicht, bald kommt.

Am Sonntag, dem 1. März ds. Jz., war Reminiszere! — Gedenket! Der Tag ist für uns Deutsche zum Gedenktag für unsere Gefallenen geworden; ein nationaler Gedenktag. Ein solcher Gedenktag hat nur dann einen Sinn, wenn er dem Gemeinschaftssinn, dem Gemeinschaftsbedürfnis entspringt, wenn das ganze Volk daran teil-



Der Vorstrübling

nimmt. Wir waren nie so arm an dem, was uns eint, wie heute. Die Aneignung und Zersplitterung des deutschen Volkes in seiner historischen Zwietracht hat nie so wenig Einheitsbewußtsein gehabt wie heute. In Landsmannschaft, in Staatsidee und im Gedanken zur Staatsform haben wir nie so zersplittert gestanden wie heute. Wenn uns aber der Volkstrauertag nicht alle umfaßt, wenn aus den Gräbern der Gefallenen keine Einigkeit und Volksgemeinschaft kommt, dann ist dieser Tag zwecklos. Ein gemeinsames Gedenken zur Versöhnung und Einigung muß uns dieser Tag bringen, sonst hat er keinen Zweck. Das Letzte, was unser Volk an einigenden Gedanken hat, ist der Gedenktag der Toten des Weltkrieges. Parteikram gehört nicht hierher. Unsere Toten haben nicht für Parteidogmen und Parteiinteressen gekämpft, sie sind nicht für Parteiziele gefallen. Wir sollten im Gedenken an unsere Toten alles für den inneren Frieden tun und alles verhüten, was zur Zersplitterung weiter beitragen kann. Hoffen wir, daß aus diesen Gedanken heraus dieser Gedenktag immer mehr zu einem wirklichen Volkstrauertag wird, der unter uns, wenn auch langsam, einen Früh-

lingsgedanken an Einigkeit aufkommen läßt.

Mit den entwürdigenden Szenen im Reichs- und Landtag und in den verschiedensten Stadtparlamenten ist nichts gemacht. Wenn erwachsene Menschen mit Stinkbomben, weißen Mäusen und Schred-schüssen arbeiten, so fragt man sich denn doch, ob das nun Dinge sind, mit denen aber auch nur das Geringste auszurichten ist. Sind denn keine Leute in der Umgebung solcher „Gewählten“, die sich einen An-fug verhindern können, mit dem wir uns alle lächerlich machen? Bei Neuwahlen sollte man derartig eingestellte Abgeordnete zur Rede stellen. Es fällt doch immer auf die Partei zurück und damit auf unser Volk. Wer einmal Gelegenheit hat, Angehörige anderer Nationen über diese Vorgänge urteilen zu hören, der kann sein blaues Wunder erleben. Kopfschüttelnd erzähle mir ein Holländer, er könne so etwas nicht begreifen, daß man sich nicht einmal einig wäre, ob allgemein Halbmaß geflaggt würde. Ich kann es allerdings auch nicht begreifen, auch nicht, daß auf jeder zweiten Seite der Tageszeitungen am „Gedenktage unserer Gefallenen“ vom Abend vorher Berichte stehen, wie „Politische Schieberei in...“, „Straßengefecht in...“. Daß unser Werk Halbmaß geflaggt hatte, das verstehe ich sehr gut, und es wird manchen befriedigt haben.



Einer der „Gewählten“ auf dem Wege zum Parlament

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstrahl

mit Herrn Wiertulla manchen Abend geübt und sich vorbereitet auf einen neuen Wettkampf. Die Lehrschlosserei fertigte in den Schulungssitungen einen hübschen Wanderpreis an, und so sind die Erwartungen groß.

Wer wird Sieger, wem wird das vierköpfige Schiedsgericht den Vorbeer zuerkennen? Jetzt gilt nicht mehr: Former oder Schlosser? Jetzt gilt nur noch die eine Frage: Wer von uns jungen Gesellen hat seinen Körper am besten in der Gewalt, auf daß wir ihm dafür eine kleine Anerkennung überreichen.

Am 15. März ist Hochbetrieb in unserer Turnhalle. Nähere Angaben findet man im untenstehenden Programm, auf den Abbildungen und in den Ergebnislisten. Alle sind geladen, die der deutschen Jugend und ihrer Turnsache auch in dieser bösen Zeit ein warmes Herz bewahrt haben.

Turner, auf zum Streite, tretet in die Bahn
Einigkeit geleite euch zum Sieg hinan!

Programm

Am Sonntag, dem 15. März 1931,
im Erweiterungsbau der Speisehalle Wanner Straße.

Vormittags 10 Uhr: Geräte-Wettkampf ehemaliger Lehrlinge um den Wanderpreis der Lehrschlosserei.

Kürübungen am Pferd quer, Barren, Red, Pferd lang.

Turnvorführungen der 1. Jugendriege W. L. S. V.

Turnvorführungen der 2. Jugendriege W. L. S. V.

Nachmittags 17 Uhr: Wettkampf der Former-, Schlosser- und Halb-Lehrlinge untereinander um den Werkjugend-Wanderpreis.

Kürübungen am Pferd quer, Barren, Red.

Gruppen-Freübungen.

Turnvorführungen der 1. Jugendriege W. L. S. V.

Turnvorführungen der 2. Jugendriege W. L. S. V.

Kampfsgericht: Herr Bezirksoberturnwart Grimm, Herr Bezirksmännerturnwart Klaas, Herr Männerturnwart Kraus, Herr Männerturnwart Kersting.

Wettkampf-Leitung: Albert Wiertulla, Werkkulturlehrer.

Musik: Lautsprecheranlage.

Eintritt: Vormittags und nachmittags je 20 Pfg. — Werksschüler und -schülerinnen 10 Pfg. — Programme am Haupttor, in der Werksschule und bei den Mitgliedern des Werkjugend-Turn- und Sportvereins.

**Ergebnisse der bisherigen Geräte-Wettkämpfe
der Werkjugend vom Schalker Verein**

1. Wettkampf am 6. Juli 1924	4. Wettkampf am 27. November 1927
Former: insgesamt . . . 1752 Pkte.	Former: insgesamt . . . 1700 "
Schlosser: insgesamt . . . 1773 "	Schlosser: insgesamt . . . 1522 "
Sieger: Dilkert (Schlosser) 219 "	Sieger: Postert (Schlosser) 211 "
2. Wettkampf am 3. Mai 1925	5. Wettkampf am 23. Februar 1929
Former: insgesamt . . . 1636 "	Former: insgesamt . . . 1669 "
Schlosser: insgesamt . . . 1724 "	Schlosser: insgesamt . . . 1577 "
Sieger: Dilkert (Schlosser) 226 "	Sieger: Liebrecht (Former) 211 "
3. Wettkampf am 18. April 1926	6. Wettkampf am 26. Januar 1930
Former: insgesamt . . . 2053 "	Former: insgesamt . . . 1607 "
Schlosser: insgesamt . . . 1939 "	Schlosser: insgesamt . . . 1381 "
Sieger: Postert (Schlosser) 235 "	Sieger: Liebrecht (Former) 211 "
	(außer Konkurrenz)
	Sieger: Barabas (Former) 187 "

Fortbildungswesen

Das Wintersemester am Technikum Lage i. D. begann am 28. Oktober 1930. Trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage hat die Besucherzahl gegenüber dem Sommersemester sehr stark zugenommen, ein Zeichen dafür, daß die Bemühungen der Schulleitung um einen modernen Ausbau des Unterrichtswesens und der Laboratorien in den interessierten Kreisen bekannt sind und Anerkennung finden. — Unter anderem wurde für die Maschinenbau-Abteilung und für das Fachgebiet „Heizungstechnik“ die Dampftrastanlage des Maschinenbau-Laboratoriums durch einen großen Dampfessel von 90 Quadratmeter Heizfläche mit automatischer Kohlenbeschädigung, Speisewasservorwärmung und Ueberhitzung erweitert. Die neue Anlage gestattet es, den Kraft- und Heizbetrieb miteinander zu koppeln und außerdem die Laboratorien der elektrotechnischen Abteilung vom Fremdstrombezug unabhängig zu machen. — In der Abteilung für Hoch- und Tiefbau ist die Besucherzahl gegenüber den Vorjahren ganz erheblich gestiegen. Die Schulleitung sieht hierin einen Erfolg ihrer Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, durch eine weitgehende Ausbildung im Zeichnen, Entwerfen und Modellieren, durch Berücksichtigung aller modernen Unterrichtsfächer im Lehrplan und durch Übungen in dem mustergültig eingerichteten Baustofflaboratorium die Studierenden der Bauabteilung nach den modernsten Gesichtspunkten auszubilden. — Der Ausbau der Abteilung Ziegeleiwesen und Baukeramik ist soweit vorgeschritten, daß sowohl der Lehrplan als auch die Laboratorien den Studierenden alles bieten, das sie befähigt, den in diesem Zweige der Technik in besonderem Maße auftretenden Schwierigkeiten mit Erfolg zu begegnen. — Das Sommersemester beginnt am 28. April 1931. Lehrpläne versendet das Sekretariat kostenlos.

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Geburten

Eine Tochter: Heinz Lill, Radiatoren-Werkst., am 17. 2. 31 — Edith; Hugo Helf, Kofillen-Werkst., am 24. 2. 31 — Erika.

Ein Sohn: Anton Stute, Kofillen-Werkst., am 19. 2. 31 — Herbert; Walter Knurr, Kraftwerk, am 21. 2. 31 — Rudolf; Alexander Mieszczyński, Rohrbau III, am 21. 2. 31 — Kurt.

Sterbefall

Georg Wenker, Hafen, am 13. 2. 1931.

Eheschließungen

Alfred Weidner, F. G. 2/4 mit Marie, geb. Bloch, am 24. 2. 31; Alfred Dworakel, Abfl. R. G. mit Apollonia, geb. Hudebrandt, am 21. 2. 31.

Städt. Veranstaltungen in Gelsenkirchen-Buer

Vom 4. bis 26. März 1931

Montag, den 9. März, 20 bis 22 Uhr: Hans-Sachs-Haus (Kleiner Saal). Eintrittspreise: 1,—, 1,50 Mark, Schülerkarten 0,50 Mark.

Lautenabend — Robert und Vira Nothe

Mittwoch, den 18. März, 19,30 bis 22 Uhr: Stadthalle (Schauspielhaus Düsseldorf). Tagespreise: 1, 2, 3 Mark.

6. Vorstellung für die Vormietgruppe weiß

König Heinrich IV. (1. Teil)

Schauspiel in zwei Teilen von William Shakespeare
Mannborg-Harmonium aus dem Pianohaus E. Rating, Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 5.

Freitag, den 20. März, 20 bis 22 Uhr: Hans-Sachs-Haus. Tagespreise: 1, 2, 3, 4 Mark.

Musikvereins-Konzert

(6. Konzert in Vormiete)

H. Suter: Le Landi

für gemischten Chor, Soli, Knabenstimmen, Orgel und Orchester.

Leitung: Städt. Musikdirektor Paul Beller.

Solisten: Else Suhrmann (Sopran), Grete Buchenthal (Alt), Ernst Bauer (Tenor), Johannes Willn (Bass), Lieselotte Moog-Hafelhoff (Orgel).

Kartenverkauf: Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), Msberg (Sammelkassette), Sinn & Co. (Sammelkassette), Müller (Neumarkt 5), Pianohaus Rating (Hindenburgstraße 5), Reddemann (Schalkerstraße 186), Dieckhöner (Wedendorferstraße 79), Verkehrsverein Gelsenkirchen (Wohlfühlstraße 1), Verkehrsverein Buer (de la Chevalleriestraße 23), Bestische Buchhandlung Arenhold Buer (Hochstraße 24), Urbanusbuchhandlung Buer (Hochstraße 52), Verkehrsverein Horst (Industriestraße 3), Verkehrsverein Wanne-Eidel (Bahnhofsvorplatz), Verkehrsverein Wattenscheid (Boedstraße 3), Volmar, Herten (Kaiserstraße 56), Brzylukki, Herten (Ewaldstraße 79) und jeweils eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.

Donnerstag, den 19. März, 20 bis 22 Uhr: Schauburg Buer. Eintrittspreise 1, 2, 3, 4 Mark.

Musikvereins-Konzert

H. Suter: Le Landi

für gemischten Chor, Soli, Knabenstimmen, Orgel und Orchester.

Leitung: Städt. Musikdirektor Paul Beller.

Solisten: Else Suhrmann (Sopran), Grete Buchenthal (Alt), Ernst Bauer (Tenor), Johannes Willn (Bass).

Donnerstag, den 26. März, 19,30 bis 22 Uhr: Schauburg Buer (Theater der Stadt Münster). Tagespreise: 1, 3, 4 Mark.

10. Vormietgastspiel

Die Fledermaus

Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Kartenverkauf: Rathaus Buer (Zimmer 17), Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), Bestische Buchhandlung Arenhold (Hochstraße 24), Urbanusbuchhandlung (Hochstraße 52), Verkehrsverein (de la Chevalleriestraße 23), Verkehrsverein Horst (Industriestraße 3), Buchhandlung Volmar (Herten), Buchhandlung Brzylukki (Herten) und jeweils eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.

Mittwoch, den 11. März, 20 bis 22 Uhr: Stadthalle (Westfäl. Landestheater)

Geschlossene Vorstellung für die Mitglieder der Freien Volksbühne

Das Weigewicht

Eine Tragödie in 4 Akten von Ferd. Waiblinger

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

BIOX-ULTRA ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA spritzt nicht, ist hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal solange.

DÜNGE MIT HAKAPHOS Beste Pflanzennahrung

HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR BASIS **Volldünger für Topf- u. Balkonpflanzen alle Gartenfrüchte u. Rasenflächen**

Nur Originalpackungen sichern Echtheit u. Haltbarkeit!
Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte.
Bezugsquellen weist nach: **Stickstoffsyndikat, Berlin NW 7 (4)**

Restaurant „Zum Treppchen“
Angest.-Heim V. St. W.
E. Nettlebusch, Vohwinkelstr. 102
Spezialaussch. Dortm. Unionbier
Geeignete Räume für Vereins- und Familienfeste. Werksruf Nummer 584

Moderner neuer Kinderwagen (blau), billig zu verkaufen. Zu ertr. bei der Red. der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Bier-Zimmer-Werkwohnung gegen drei Zimmer (privat, nicht in Hüllen) zu tauschen gesucht. Frau Lawniczak, Franzenstr. 12.

Wählt Alpina Die Marke der guten Uhr



Zwei-Zimmer-Werkwohnung gegen Zwei- oder Drei-Zimmer-Werkwohnung, gleich wo, zu tauschen gesucht. Zu ertr. Erichstr. 9, pr.

Tausche meine Drei-Zimmerwohnung, parterr, mit Stall gegen gleiche in Bulmke od. Neekendorf. Auskunft erteilt die Red. der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Freundlich möbl. Zimmer, sep. Eingang, elektrisch Licht, in ruhigem Hause, auch an junge Leute, zu vermieten. Wo, sagt die Red. der Hütten-Ztg., Haupttor.

denn sie verbürgt Zuverlässigkeit und dauernde Freude!
Gegr. 1884 **Tillmann** Ruf 25836
Gelsenkirchen, Bochumer Straße 18

Gut erhaltener Herd billig abzugeben. Näheres Wildenbruchstr. 20, 4. Stg.

Kinderwagen billig zu verkaufen. Friesenstr. 51.

Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. ergiebigen KA-I-RO-Kaffee.
Das ist das Richtige!
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, neb. Sinn

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen (1927er Modell). Näheres bei der Schriftleitung der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Gesunde Haut Befreiung
von dem lästigen Juckreiz, radikale Bekämpfung der Flechten, Ausschläge und Schuppen bringt Ihnen D. D. D. in wenigen Sekunden. Viele Hautkranke, die bisher die verschiedensten Mittel angewandt haben, sind begeistert von dem Erfolg, den sie mit D. D. D. erreicht haben. D. D. D. hilft durch seine Tiefenwirkung auch in vernachlässigten Fällen. Es vernichtet die schädlichen Keime unter der Haut. Schon die ersten Tropfen überzeugen Sie durch die eintretende angenehme Kühlung der Haut von der Vorzüglichkeit des **D. D. D.** Heilmittels.

Greifen Sie zu. Ohne irgendwelche Kosten schicken wir Ihnen gern **GRATIS** eine Probeflasche. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Schäfers Versandapotheke, D. D. D.-Laboratorium (Abtlg. 84), Berlin W 62, Kleiststr. 34, und Sie erhalten eine Probeflasche ohne irgendwelche Kosten ostwendend zugesandt

Um das Zahnen zu erleichtern,
J. Hipp's Kinder-Zwback-Mehl
seit 30 Jahren glänzend bewährt. Zahlreiche Dankeschreiben. 2 Pak. 2,40 Mk. einschl. Porto. Versand durch J. Hipp, Kinder-Nährmittel-Fabrik Pfaffenhofen a. Ilm 8 Oberbayern.

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.
Nest wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus Dankbarkeit allen Leidenden kostenlos bekannt.
Fr. Krumwiede, Bunsenstr. (Hannover) 124
Alter Part 28.

Aufpolieren von Möbeln und Pianos sowie Beizen sämtl. Holzarten.
H. Göbelshagen
• Hüttenstraße 26 •

POLSTEREI HEISIG
Wanner Str. 99
Matratzen und Polstermöbel
Fachm.Repar.preisw.

Wolf-Gartengeräte
Grabe-Spaten
verzinkte Geflechte in allen Arten und Abmessungen, verzinkte Drähte, verzinkte Stacheldrähte
billigst bei
GRAMM
Heinrichsplatz, Fernruf 22519

Waldmied
Lest
Kudendorffs Warnung: Weltkrieg droht auf deutschem Boden

Reellste Bezugsquelle!
NEUE GÄNSEFEDERN
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.; gereinigte gefüllene Federn mit Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; aller. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nicht gefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Stottern
nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29.
Sohlerei
und Bedarfsartikel gut und billig
Pilzberg
Wanner Straße 166
Annahme von Reparaturen

Hautleiden
und **Heilung!** Kostenlose Broschüre über **Seiga-Pasta**. „Vom 24jährigem Leiden (Flechte) befreit. . . . H. K.“ Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Pickel, Hautjucken. Proben gegen 70 Pfennig (Briefmarken). Kurpackung 5 Mark.
Rathaus-Apotheke, Düsseldorf 20

Ingenieurschule Technikum Bauschule
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Technikum Lage
Architektur, Baugewerkschaft, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegelingenieure, Techniker, Ziegelmeister
Lehrpläne frei

„Wer fotografiert - hat mehr vom Leben!“
Beraten Sie mit mir über Anschaffung eines Apparates. Ich biete reichhaltige Auswahl und liefere Apparate mit kompletter Ausrüstung von **Mark 10.-** an.
J. NIGGEMEIER
Bochum, Rottstraße 40, Ruf 64005
Kostenl. Anleitung. Weitgehendste Zahlungserleichterung

Schütze deine Familie durch Beitritt zum **Deutschen Herold** Volks- und Lebensversicherungs A.-G.
Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. — Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.
Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermittler) finden lohnenden Verdienst
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektion Westf. N.-W., Bochum, Schützenbahn 14, Ruf 69938.

Preisabbau!
Galatum
Der Teppich für **JEDERMANN**

150x200	200x250	200x300
Mk. 5.67	Mk. 9.45	Mk. 11.34

Heimann-Rottkamp
Gelsenkirchen: Kreuzstraße 8 — Herne: Bahnhofstraße 44
Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestr. 8, Hansastr. 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15